

Das ist ein seltsames, ein bewegendes Buch: der 1953 in Freiburg i. Brsg. geborene Patrick Roth, der seit Jahren als Drehbuchautor in Los Angeles lebt, hat in einer ganz eigenen, schon unverwechselbaren Sprache den Versuch unternommen, eine Suche nach den Spuren Jesu im Jahre 37 n.Chr. zu erzählen, und ein renommierter Verlag, der außer der Pflege des Erbes von Rudolf Alexander Schröder und Reinhold Schneider kaum noch etwas für christliche Belletristik tut, hat sich des schmalen Textes mit großem Einsatz angenommen. Zugegeben: Der Klappentext schreckt ab. Als Gewährsmann wird ausgerechnet Eugen Drewermann mit einem dummen, klischeebefrachteten Satz zitiert, der den Leser - nähme man das ernst - sofort zum Weglegen des Buches veranlassen müßte. Peinlicher noch ist der angedeutete Vergleich der Erzählung mit Platons "Höhlengleichnis". All das hat Roth nun wirklich nicht nötig; er kann auf eigenen Beinen stehen und fordert dazu heraus, das Abenteuer eines sprachschöpferischen Parforceritts mitzuerleben. Drei Hauptpersonen bestimmen das Geschehen: Der alte Diastasimos - ein Name, der vielleicht bewußt an den heidnischen Wahrsagerbrauch des Ausspannens von Schnüren (diástasis) erinnern soll - hier geht ihm das Gerücht voraus, er habe den irdischen Jesus noch persönlich gekannt. Und die beiden nachgeborenen Jünger Tabeas und Andreas, die Informationen suchen und eine Art detektivischer Spurensuche in der Wüste beginnen. Sie finden den Alten am Weg von Jericho nach Jerusalem in einer Höhle. Das Gespräch der drei ist wie in einem Schwerttanz vom Hin und Her, vom Zurückweichen und Vordringen geprägt. Diastasimos, der schließlich sein Gelübde bricht, über das Vergangene nicht zu sprechen, führt die beiden behutsam auf den Weg eigenen Erkennens. Die Traumbilder, die dabei gesponnen werden, haben mit dem Geschehen um den neutestamentlichen Jesus und seine Jünger meist wenig zu tun. Befremdlich verändern sie die uns vertrauten Charakterisierungen, und doch nähern sie sich immer wieder einer Kernaussage: Jesus ist, gerade als der leidende Gottesknecht, selbst Gott. Roth bietet nichts weniger als eine Umsetzung der großen, mittelalterlichen Jesumystik, die etwa bei Johannes vom Kreuz oder Meister Eckart, Teresia von Avila und Heinrich Seuse das Historische nur als Ausgangspunkt, nicht als Gegenstand nahm, in die Gottsuche unserer Zeit. Das ist eine neue, ungewohnte Herausforderung für christliche Leser.

*Carsten Peter Thiede*